



Die Crux mit der Schrift

Probleme beim Schreiben haben oft eine längere Vorgeschichte. Um frühzeitig eingreifen zu können, wurde an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich ein psychomotorisches Konzept entwickelt.

Text Irene Kranz Foto Pascal Mora

Die 7-jährige Anna-Lea* ist ein aufgewecktes Mädchen. Seit langem hat sie sich auf die Schule gefreut. Nun besucht sie seit einigen Monaten die 1. Klasse. Anfangs geht alles gut, später aber hat sie morgens keine Lust mehr, in die Schule zu gehen. Sie trödelt oder weigert sich gar, Schuhe und Jacke anzuziehen. Oft ist es ein regelrechter Kampf, bis sie sich endlich auf den Schulweg macht. Abends fliegen Jacke, Schuhe und Schul-

sack in eine Ecke. Auf die Frage, wie denn ihr Tag gewesen sei, erklärt sie wiederholt, die Schule mache ihr keinen Spass.

Die Eltern sind durch Anna-Leas Verhalten sehr verunsichert. Die Spannungen haben in den letzten Wochen merklich zugenommen. Das Mädchen reagiert immer häufiger mit Rebellion und verbalen Ausbrüchen, wenn ihr etwas nicht passt. In einem Ge-

sprach mit der Klassenlehrerin werden folgende Probleme deutlich: Anna-Lea zieht sie sich in der Schule stark zurück. Das Buchstabenschreiben scheint ihr besonders Mühe zu bereiten: Sie hält den Schreibstift stark verkrampft in der Hand und verwechselt oder verdreht häufig die Buchstaben. Zudem wirkt sie oft traurig und frustriert, da ihr das Schreiben nicht so gut gelingt wie anderen Kindern in der Klasse.

Schreiben lernt man vor dem Schuleintritt

Früher wurde das Erlernen der Schreibbewegung als rein technisch-motorischer Vorgang betrachtet, der sich vorwiegend auf die feinmotorische Geschicklichkeit der Hände bezog. Das führte zur Vorstellung, dass vor allem die Feinmotorik trainiert werden müsse, um einen Buchstaben schreiben bzw. einzelne Elemente wie Kreise, Punkte oder Striche zeichnen zu können. Fähigkeiten wie Auge-Hand-Koordination, die zu Zielgenauigkeit führt, aber auch Aspekte der Motivation wie etwa der Wille, eine Handlung durchzuführen, wurden dabei vernachlässigt. Heute weiss man, dass schreiben lernen ein sich kontinuierlich aufbauender Entwicklungsprozess ist, der nicht erst mit dem Eintritt in die Schule beginnt, sondern an motorische, sensorische, kognitive, emotionale und soziale Prozesse im Vorschulalter gebunden ist.

Schreiben lernen setzt also komplexe Fähigkeiten und Fertigkeiten voraus. Diese Basiselemente für den Schreibprozess werden umfassend als «Grafomotorik» bezeichnet. Neben Grobmotorik, Feinmotorik, Auge-Hand-Koordination, Sitzhaltung und Fingerbeweglichkeit spielen folgende weitere Entwicklungsbereiche eine wichtige Rolle: visuelle, auditive, taktil-kinästhetische Wahrnehmung, Orientierung in Zeit und Raum, Planungs- und Konzentrationsfähigkeit, Kommunikation und Sozialisation.

Grafomotorische Entwicklung geschieht allerdings nicht einfach «automatisch», son-

dern ist an bestimmte Erfahrungen gekoppelt. Wenn Kinder für ihre grafomotorischen Lernprozesse nicht genügend Raum und Unterstützung erhalten, kann dies zu schwe-

Anna-Lea hat sehr hohe Erwartungen an sich selbst und möchte immer alles besonders gut machen.

ren Problemen beim Erwerb der Schriftsprache führen, was wiederum negative Auswirkungen auf die gesamte Schullaufbahn haben kann. Für viele Kinder ist daher eine gezielte Förderung sehr wichtig. Zudem sollte beim Übergang vom Kindergarten in die Schule den grafomotorischen Anteilen des Schreibens vermehrt Beachtung geschenkt werden.

Verkrampftes Schreiben – ein Signal

Genau hier liegt bei Anna-Lea das Problem: Schon als Kleinkind war ihr Bewegungs- und Erkundungsdrang nicht sehr ausgeprägt. Erschwerend kam hinzu, dass die Mutter während ihrer zweiten Schwangerschaft unter einer starken Depression litt. Anna-Lea wich ihr damals nicht von der Seite. Die enge Bindung zur Mutter erschwerte die Autonomieentwicklung des Mädchens und beeinträchtigte den Aufbau eines gesunden Selbstvertrauens.

Die schwierigen Umstände spiegeln sich heute in Anna-Leas motorischen Unsicherheiten und Ängsten wider. Sie hat sehr hohe Erwartungen an sich selbst und möchte immer alles besonders gut machen. Der hohe emotionale Druck manifestiert sich einerseits in einer verkrampften Schreibhaltung. Andererseits deutet Anna-Leas Tendenz, Buchstaben zu verdrehen oder zu verwechseln, darauf hin, dass sich ihr Körperschema

(z. B. Rechts-links-Orientierung) und ihre Raumorientierung (z. B. räumliches Wissen: oben, unten, vorne, hinten) noch nicht ausreichend entwickeln konnten.

Kindgerecht verpackte Hilfe

Für solche und ähnliche Probleme, wie sie Anna-Lea und ihre Eltern gerade erleben, wurde an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) im Studiengang Psychomotoriktherapie die Förderkonzeption G-FIPPS entwickelt. Die Buchstaben stehen für: Grafomotorische Förderung in integrativ und präventiv ausgerichteter Psychomotorik. Denn neben der therapeutischen Arbeit ist die präventive Ausrichtung der Psychomotorik ein wichtiger Teil des Arbeitsfeldes.

Das G-FIPPS-Konzept ist auf den Unterricht im Kindergarten bzw. in der Grundstufe ausgerichtet und umfasst sowohl theoretische Erläuterungen als auch konkrete Übungen. Ziel der insgesamt 24 Fördereinheiten ist es, entwicklungs- und umweltbedingte Unterschiede in Bezug auf die grafomotorische Entwicklung bei Kindern bereits in Kinder-

Zum Schreibenlernen gehört mehr, als nur Schreibelemente zu üben.

garten und Unterstufe auszugleichen. Die Besonderheit dieses Konzepts ist, dass es sich dabei nicht um ein auf den Erwerb von grob- und feinmotorischen Fertigkeiten reduziertes Lernprogramm handelt. Im Zentrum steht die Orientierung am Entwicklungsstand der Kinder. Folgende Entwicklungsziele, die im Alter von vier bis acht Jahren anstehen, wurden in das Förderkonzept integriert: die Verfeinerung von motorischen Funktionen, Körperbild, Selbstkon-

zept, sozialer Kooperation und Sprache und die Entwicklung von Fantasie und Spiel.

Um die Förderung möglichst kindzentriert und motivierend zu gestalten, wurden die einzelnen Lektionen in eine Geschichte eingebettet. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen der Elefant Elmar und sein Freund aus den Bilderbüchern von David McKee. Gemeinsam erleben die beiden Elefanten eine Menge Abenteuer. In den Geschichten werden unterschiedliche Entwicklungsaufgaben und einzelne grafomotorische Aspekte aufgegriffen. Im Anschluss an die jeweilige Geschichte können sich die Kinder in entsprechend gestalteten Übungen mit den Förderthemen auseinandersetzen.

Ein Beispiel: Beim Luftballonexperiment üben sich die Kinder in sozialer Kooperation und erleben sich als Teil einer Spielgemeinschaft. Gleichzeitig wird auch das Selbstkonzept (z. B. die Wahrnehmung eigener Fähigkeiten) gefördert. Der Auftrag lautet: in einer Fünfergruppe vier Ballons so schnell wie möglich von einer Seite zur anderen transportieren, ohne die Hände zu benutzen.

Wissenschaft belegt den Erfolg

Aus der psychomotorischen Praxis wird zwar oft positiv von Erfolgen psychomotorischer Förderung berichtet, die Aussagen beruhen allerdings vorwiegend auf Erfahrungen und Beobachtungen. Zuvor lagen kaum empirische Befunde zur Wirksamkeit psychomotorischer Interventionen vor. Mit Hilfe der G-FIPPS-Studie ist es nun gelungen, die Wirksamkeit einer psychomotorisch-grafomotorischen Intervention wissenschaftlich zu belegen.

Die G-FIPPS-Förderkonzeption wurde in einer experimentell angelegten Studie untersucht und evaluiert, die in zwölf Kindergärten des Kantons Zürich durchgeführt wurde. Dabei wurde G-FIPPS mit einem herkömmlichen Schreibtraining verglichen, bei dem die Kinder mit Hilfe von entsprechend

konzipierten Arbeitsblättern Schreibelemente wie Kreise, Striche und Kreuze am Tisch sitzend übten. Vor bzw. nach der Intervention wurden die grafomotorischen und körperkoordinativen Kompetenzen der teilnehmenden Kinder erfasst, denn diese beiden Kompetenzen bilden zentrale Bereiche der psychomotorischen Entwicklung im Vorschulalter ab.

Besser spät als nie: Entwicklungsschritte kann man nachholen

Die Ergebnisse bestätigen die Vermutung, dass zum Schreibenlernen mehr gehört, als nur Schreibelemente zu üben. Sie zeigen, dass die Orientierung an psychomotorischen Prinzipien zum Erfolg führt: Die Kindergartengruppe, die das herkömmliche Schreibtraining absolvierte, schnitt deutlich schlechter ab als die Gruppe, die an der G-FIPPS-Konzeption teilnahm. Die Kontrollgruppe bestätigt das Ergebnis. Insgesamt zeigte sich, dass die Kinder, die zu Beginn die grössten Schwierigkeiten hatten, auch die grössten Fortschritte verzeichnen konnten. Die Schreibtrainingsgruppe fällt im Vergleich mit den beiden anderen Gruppen sogar deutlich ab, was auf eine unmittelbare Verschlechterung der Körperkoordination zurückzuführen ist.

In den anschliessend an die Studie durchgeführten Interviews erzählten die Kindergärtnerinnen aus der Schreibtrainingsgruppe, dass die Motivation der Kinder sehr rasch abgenommen hatte. Einige Kinder zeigten starke Unlust und Abneigung während der Übungssequenzen oder sie verweigerten die Aufgaben gänzlich. Die Kindergärtnerinnen aus der G-FIPPS-Gruppe hingegen erzählten, sie hätten die Förderung als sehr anregend empfunden, und auch bei den Kindern habe G-FIPPS grossen Anklang gefunden.

Nach dem Gespräch mit Anna-Leas Eltern beschliesst die Klassenlehrerin, die zuständige Psychomotoriktherapeutin um Hilfe zu bitten. Es wird vereinbart, dass die Thera-

apeutin die Förderkonzeption G-FIPPS mit der ganzen Klasse durchführt, da auch andere Kinder Mühe mit dem Schreiben von Buchstaben bekunden. Einzelne Übungen aus dem Förderkonzept werden dem Stand der Klasse angepasst, das Grundkonzept (Aufbau einzelner Lektionen, Gesamtverlauf) wird beibehalten.

Die Eltern von Anna-Lea begrüssen die Teilnahme ihrer Tochter am integrativen Förderangebot. Schon bald werden erste Erfolge sichtbar. Die Mischung aus Werkstätten, bei denen man selbständig arbeiten kann, in Abwechslung mit den geführten Lektionen, in denen die Therapeutin von Elmars Abenteuern erzählt, bereiten Anna-Lea Spass. Sie geht wieder gerne zur Schule. Ganz besonders freut sie sich aber jeweils auf den Stoffelefanten Elmar, der in der Lesecke des Klassenzimmers sitzt und auf seinen nächsten Einsatz wartet. Wie rasch und intensiv sich die Förderlektionen auf Anna-Leas Schreiberwerbsprozess auswirken werden, ist zwar noch ungewiss. Die Zeichen stehen allerdings gut.

*** Die Geschichte von Anna-Lea ist in Anlehnung an einen realen Fall entstanden.**

.....
Lic. phil. Irene Kranz ist Lehrbeauftragte im Studiengang Psychomotoriktherapie an der HfH. Sie war als wissenschaftliche Mitarbeiterin an dem Projekt «G-FIPPS – Wirksamkeit grafomotorischer Förderung in integrativ und präventiv ausgerichteter Psychomotorik» beteiligt. irene.kranz@hfh.ch